

## WISSENSCHAFTSFREIHEIT



»Niemand wagt zu sprechen«, sagt You Shengdong über seine chinesischen Kollegen. Er lebt heute im Exil in New York

# Professor You schweigt nicht mehr

Kameras überwachen die Hörsäle, Studenten denunzieren ihre Professoren. Chinas Kontrolle über Universitäten und Wissenschaftler ist so repressiv wie seit Jahrzehnten nicht. Wer von der Staatsmeinung abweicht, riskiert seinen Lehrauftrag – und seine Freiheit **VON HARALD MAASS**

Irgendwann bemerkte You Shengdong die Videokameras und Mikrofone in den Hörsälen. Er beobachtete, dass die Kollegen an seinem Institut über manche Themen immer vorsichtiger sprachen. Eines Tages erfuhr er, dass Studenten ihn bei der Universitätsleitung denunziert hatten. Plötzlich habe er als »radikal« und »Antikommunist« gegolten, erzählt You, Professor für Wirtschaftswissenschaften an der Xiamen-Universität an Chinas Küste. Er verliert seinen Lehrauftrag, Beamte der Sicherheitspolizei schalten sich ein. Sein Vergehen: You Shengdong hatte es gewagt, Staats- und Parteichef Xi Jinping zu widersprechen.

Nach Jahrzehnten der Reform- und Öffnungspolitik, die Millionen Chinesen Wohlstand und neue Freiheiten brachte, erlebt China eine ideologische Eiszeit. Seit Xi Jinping 2012 die Führung in Peking übernahm, regiert er das Land mit einer autoritären Machtfülle, wie es sie seit Mao Zedong nicht mehr gab. Seine Worte haben Verfassungsrang, offiziell festgeschrieben als »Xi Jinpings Gedankengut für das neue Zeitalter des Sozialismus chinesischer Prägung«. Eine Begrenzung seiner Amtszeit hat er abgeschafft. Kritiker und Dissidenten lässt er verhaften. Medien und Internet werden so stark zensiert wie seit Jahrzehnten nicht mehr, auch die Wissenschaft.

Die Zensur und die ideologische Überwachung an Universitäten und Forschungseinrichtungen hätten sich »stark verschärft«, sagt Mareike Ohlberg, Expertin am Mercator Institut für chinesische Studien in Berlin: »Das Politische – also das, wozu man nur eine korrekte Meinung haben kann – weitet sich aus.« Kameras zeichnen den Unterricht der Dozenten auf, sodass jedes Wort kontrolliert werden kann. Studenten werden als Denunzianten eingesetzt. Jede Abweichung von der Staatsdoktrin ist für die Lehrenden gefährlich.

»In den letzten Jahren wurden die Kontrollen immer stärker«, sagt You Shengdong. Er erzählt das im Rückblick, am Telefon. Der 72-Jährige lebt seit 2018 in New York, getrennt von seiner Frau und seinen erwachsenen Kindern. Er kann kein Englisch, wie es für ihn beruflich weitergeht, weiß er nicht. Kaum ein chinesischer Wissenschaftler traue sich, über die zunehmende Zensur und Beschränkungen der Freiheiten zu reden, sagt You. Auch er kann nur sprechen, weil er im Exil lebt. »Die Professoren stehen unter Druck, niemand wagt zu sprechen.«

Wer trotzdem offen die eigene Meinung sagt, riskiert seine Karriere und oft seine Freiheit. Der Jurist Xu Zhangrun von der Tsinghua-Universität in Peking kritisierte in einem Essay die gesellschaftlichen Rückschritte unter Xi – er verlor seine Lehrberechtigung

und einen Großteil seines Gehalts: »Ich bin geistig schon lange darauf vorbereitet. Im schlimmsten Fall könnte ich im Gefängnis enden«, sagt er. Der Literaturprofessor Tang Yun von der Chongqing-Universität wurde von Studenten denunziert, weil er einen Propagandaslogan hinterfragt hatte – »Roll die Ärmel hoch und arbeite hart«. Der 56-Jährige erhielt Lehrverbot und wurde in die Bibliothek abgeschoben. Die Mathematik-Dozentin Xu Chuanqing verlor ihren Job, weil sie in einer Vorlesung angedeutet hatte, dass japanische Studenten den chinesischen überlegen seien, so berichtete kürzlich der US-Radiosender Free Asia. Das sind keine Einzelfälle, das hat System.

Lange setzte China auf Kooperation mit dem Westen. Universitäten und Forschungseinrichtungen gingen Partnerschaften mit ausländischen Institutionen ein und holten internationale Experten ins Land. Heute versucht die Kommunistische Partei erst gar nicht mehr, ihr autoritäres Regime zu verstecken. Pekings Führer wännen sich in einem Wettstreit der Systeme: »Das Erziehungssystem ist die Frontlinie der ideologischen Arbeit der Partei«, schrieb Chinas Erziehungsminister Chen Baosheng in einem Aufsatz. »Die feindlichen Kräfte infiltrieren uns zuerst durch unser Erziehungssystem, auf den Universitätsgeländen.« Dass viele Hochschulen Denunzianten einsetzen und die Professoren abhören, wird von den Staatsmedien als Erfolg gefeiert. »Mehr Studenten zeigen Professoren an, die politisch unangemessene Bemerkungen im Unterricht machen«, titelte die staatliche Zeitung *Global Times* vergangenes Jahr und ergänzte: »Viele finden es in Ordnung, einen Lehrer zu melden, wenn dessen Bemerkungen falsch oder ungesund sind.« Eine Uni in der Provinz Shandong verlangt in einer Anweisung, dass jedes Hauptfach einen »Studenten-Informanten« benennen solle. Die Ankan-Universität in der Provinz Shaanxi fordert die Studierenden auf, jeden zu melden, der »Aberglaube, Pornografie oder westliche politische Werte« verbreitet.

You Shengdong war nie ein Oppositioneller. Drei Jahrzehnte hat er an Chinas Universitäten gelehrt. Spezialgebiet: Internationale Wirtschaft. Als junger Mann hatte er in den Sechziger- und Siebzigerjahren das Trauma der Kulturrevolution durchlebt. Intellektuelle wurden damals in öffentlichen Sitzungen bloßgestellt, einige ermordet. Später erlebte er die Reformpolitik nach Mao, als die Unis wieder ihre Tore öffneten und der Slogan lautete: »Die Wahrheit in den Fakten suchen«. Dann die blutige Niederschlagung der Studentenproteste 1989 und Jahre danach, als China sich der Welt öffnete und die Freiheiten größer wurden. You hatte sich mit dem System arrangiert.

2018 kam der Professor in seiner Vorlesung jedoch auf »zhongguo meng«, den »chinesischen Traum«, zu

sprechen. Ein Schlüsselbegriff der Staatspropaganda, mit dem Xi Jinping das Land zu neuer Stärke führen will. »Ich habe gesagt, dass das kein Ideal ist, sondern eine Fantasie, eine Illusion.« Kurz darauf wird er denunziert, verliert seinen Job. Als You mit dem US-Radiosender Voice of America über seine Entlassung spricht, veranlasst das Sicherheitsministerium eine Untersuchung gegen ihn. »Sie sagten, ich hätte das Ansehen des Landes verletzt.« You flüchtet in die USA.

Kein anderes Land hat in den vergangenen Jahrzehnten so große wissenschaftliche Fortschritte gemacht wie China. Der Staat hat Milliarden in den Aufbau moderner Forschungs- und Bildungseinrichtungen investiert. Nach den USA und Großbritannien ist China heute das Land mit den drittmeisten internationalen Studenten. Elite-Universitäten

## Serie: Akademische Freiheit weltweit

Wie unabhängig sind Wissenschaftler – dürfen sie frei denken, forschen, publizieren? Unsere Serie widmet sich Ländern und Schicksalen, zuletzt berichteten wir über Ägypten, Polen, Simbabwe, Brasilien und die Türkei

in Peking und Shanghai gehören zur Weltspitze. Das Bildungssystem ist extrem kompetitiv: Jedes Jahr konkurrieren die klügsten Köpfe des Milliardenvolkes beim *gao kao*, der landesweiten Aufnahmeprüfung, um die begehrtesten Studienplätze. Viele Familien investieren ein Vermögen, um ihre Kinder auf teuren Privatschulen und mithilfe von Nachhilfelehrern auf eine Topuniversität vorzubereiten.

Für Enno Aufderheide, Generalsekretär der Alexander von Humboldt-Stiftung, ist es deshalb nicht verwunderlich, dass Chinas Wissenschaft in vielen Feldern heute eine »internationale Spitzenstellung« einnimmt. »Gerade in den technologischen Bereichen gehört das Land zur Weltspitze, etwa in der Informatik, bei künstlicher Intelligenz oder in der Kryptografie.« Für die Humboldt-Stiftung ist China mit rund 100 Stipendiaten und 2500 Alumni neben den USA der wichtigste Austauschpartner. Doch auch dort bemerkt man eine zunehmende »Re-Ideologisierung« der chinesischen Wissenschaft. Kaum ein Forscher

spreche offen über die zunehmenden Kontrollen. »Das System ist so perfektioniert, dass eine extreme Selbstzensur stattfindet – gerade im Kontakt mit dem Ausland«, sagt Aufderheide. Die Grenzen der Freiheit erlebt auch er selbst bei Besuchen: »Ich hatte in China schon mehrfach dieses Gefühl: Man ist im Gespräch, stellt eine Frage oder macht eine Bemerkung – und plötzlich legt sich ein Schleier über die Diskussion.«

Die Schrauben, die China seinen Wissenschaftlern anlegt, werden Jahr um Jahr enger gezogen. 2013 wurde das geheime »Dokument Nummer 9« bekannt – eine internes Strategiepapier der Peking-Regierung, das an vielen Universitäten verbreitet wurde. Es zählt sieben Themen auf, die in Hörsälen nicht diskutiert werden dürfen. Zu diesen offiziellen Tabus gehören die westliche Demokratie, universelle Werte, Zivilgesellschaft, Pressefreiheit und ein Hinterfragen des chinesischen Systems. Kurz darauf rief Parteichef Xi in einer Rede zur verstärkten »ideologischen Führung« der weiterführenden Bildung auf. 2016 erklärte er: Universitäten sollten zu »Bollwerken der Partei-Führerschaft« ausgebaut werden. Vergangenen März forderte Xi Chinas Lehrende auf, »die etablierte Massenideologie zu verbreiten und allen Arten von falschen Standpunkten und Ideologien entgegenzutreten.«

Die Warnungen sind angekommen. Drei Hochschulen haben kürzlich ihre Statuten geändert, um die Vorherrschaft der Kommunistischen Partei im Universitätsbetrieb festzuschreiben. Die Shanghai Fudan-Universität, bislang bekannt für ihre vergleichsweise tolerante Haltung, strich die Formulierung »Freiheit der Gedanken« vor wenigen Tagen aus ihrer Hochschulsatzung. Einige Studenten demonstrierten in der Uni-Cafeteria gegen die Änderungen – ein seltener Einzelfall des Aufbegehrens in einem ansonsten gleichgeschalteten System. Das Fachblatt *Foreign Policy* beschreibt Xis Politik als »Großen Sprung nach hinten« – eine Rückkehr zu den politischen Kampagnen der Mao-Zeit.

Bei manchen Wissenschaftlern spielt es keine Rolle mehr, woran sie forschen, sie werden allein wegen ihrer Ethnie oder ihres Glaubens verfolgt. Der Professor Mutällip Sidiq Qahiri, ein pensionierter Sprach- und Namensforscher an der Universität in der Oasenstadt Kaschgar, verschwand im Herbst 2017. Menschenrechtsorganisationen gehen davon aus, dass der 69-Jährige in einem Umerziehungslager oder Gefängnis festgehalten wurde. »Bei meinem letzten Telefonat wirkte mein Vater unruhig und verängstigt. Er meinte, ich solle mich nicht mehr so oft melden«, erzählt der Sohn Tahir Mutällip Qahiri. Er kam als Student nach

Deutschland, lebt heute in Göttingen. Sein Vater ist einer von Hunderten uigurischen Intellektuellen, die Chinas Behörden unter dem Vorwand der Terrorismusbekämpfung in den letzten zwei Jahren in der Westregion Xinjiang interniert haben. Experten der Vereinten Nationen gehen davon aus, dass eine Million Angehörige der muslimischen Minderheit in über tausend Lagern festgehalten werden. Ohne formale Anklage, ohne Gerichtsprozess, ohne Möglichkeit zur Verteidigung. In den gefängnisartigen Lagern müssen die Insassen, darunter Studenten, Lehrer und Professoren, dem muslimischen Glauben abschwören und der Kommunistischen Partei in Liedern und Aufsätzen huldigen.

Die Anlässe für die Verhaftungen sind willkürlich. Qahiri hatte ein Standardwerk über uigurische Namen veröffentlicht – in den Augen Pekings war er damit verdächtig. Man habe ihm »Propaganda für Separatismus« vorgeworfen, eine Beschuldigung ohne jede Grundlage, sagt sein Sohn Tahir: »Mein Vater wurde nicht verhaftet, weil er etwas verbrochen hat, sondern weil er Wissenschaftler ist.« Eineinhalb Jahre hatte er keinen Kontakt zum Vater und zu seiner Familie in Xinjiang. Als die chinesischen Behörden auch aufgrund internationalen Drucks im März 2019 ein Videotelefonat ermöglichen, erlebt Tahir einen geistig und körperlich gebrochenen Mann. »Ich hatte den Eindruck, dass er bei den Verhören stark gedemütigt wurde.« Auch der Verleger des Vaters wurde verhaftet, er hatte ein Buch über arabische Grammatik verlegt. Das Urteil: 15 Jahre Gefängnis.

Kann dieses Experiment funktionieren? Mit riesigem Aufwand baut China seine Spitzenforschung auf – und beschneidet zugleich die Freiheit des Denkens. Die Regierung verlangt von ihren Forschern, dass sie mit Zukunftstechnologien wie Quantencomputern, Nanotechnologie und selbstfahrenden Autos die Weltspitze erobern. Gleichzeitig erlaubt sie den Menschen nicht, die offensichtliche Propaganda zu hinterfragen. »Nach unserem Denkschema darf das eigentlich ja nicht sein«, sagt Enno Aufderheide von der Humboldt-Stiftung: »Und doch entstehen dabei dann erstaunlich viele Erfolge.«

You Shengdong glaubt nicht, dass Chinas Wissenschaft mit diesen Widersprüchen erfolgreich sein kann: »Wie können wir so Fortschritte erzielen? Wie können wir in einem solchen Umfeld Erfindungen machen?« Die Zukunft sei dunkel, fürchtet er. *Wan ma qi yin*, zitiert er ein chinesisches Sprichwort. Wörtlich übersetzt bedeutet es: »Zehntausend Pferde stehen stumm da.« Es sei wie zu Zeiten der Kulturrevolution: eine Armee schweigender Wissenschaftler, Universitäten als Kampfplatz. Chinas Zukunft ist zugleich seine Vergangenheit.